



Samstag, 15. Juli 2023

Gefördert durch die
Stadt Karlsruhe





Ausschnitt aus: Hans Adam Weissenkircher, *Helios in seinem Wagen* (1678)
Schloss Eggenberg, Planetensaal

Programm

Carl Nielsen

1865-1931

Helios-Ouvertüre op. 17

1903

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky

1840-1893

Capriccio Italien op. 45

1880

Pause

Jean Sibelius

1865-1951

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

1902

I. Allegretto

II. Tempo Andante, ma rubato

III. Vivacissimo

IV. Finale. Allegro moderato

Sinfonieorchester des KIT

Tobias Drewelius, Leitung

Spieldauer: ca. 80 Minuten

Grußwort des Orchestervorstands



Liebe Freundinnen und Freunde des Sinfonieorchesters des KIT,

welches Programm wählt man nach der grandiosen Alpensinfonie, die wir im letzten Wintersemester gespielt haben? Ganz natürlich, wie nach einer Alpenüberquerung, begeben wir uns in das quirlige und bunte Leben der Mittelmeerländer.

Athen, Rom, Florenz, Rapallo – die Namen dieser Orte wecken in uns Urlaubsgefühle, Träume von warmem Sonnenlicht, rauschenden Wellen, den bunten Farben der mediterranen Dörfer. Vielleicht so ähnlich wie bei den Komponisten Nielsen aus Dänemark, Tschaikowsky aus Russland, Sibelius aus Finnland, die zu Winterzeiten dankbar die wärmenden Gegenden im Süden Europas besucht haben. Aurora Mediterranea – die „Nordlichter“ treffen auf den Süden.

Sehr dankbar sind wir dem KIT Freundeskreis und Fördergesellschaft

e.V. und weiteren Spendenden, die uns dieses Jahr bei der Anschaffung eines Orchester-Glockenspiels unterstützt haben. In Zeiten von Kürzungsdiskussionen sind wir im Prozess der schrittweisen Modernisierung und Erweiterung unseres Instrumentenbestands und Konzertequipments sehr glücklich, diese wertschätzende Hilfe erleben zu dürfen.

Zum wiederholten Male bedanken wir uns zudem sehr herzlich beim Studierendenwerk Karlsruhe, das dem wachsenden Orchester in der Mensa Probenfläche im notwendigen Umfang ermöglicht. Es ist in der Tat schon fast eine Kunst für sich, für die bunte Vielfalt der Ensembles in Karlsruhe geeignete Probenräume und Konzertsäle zu finden.

Danken möchten wir insbesondere unserem Dirigenten Tobias Drewelius, der neben seinen vielen Aktivitäten in der „musikalischen Profiwelt“ unser Orchester mit Engagement und Leidenschaft in und durch immer neue Herausforderungen führt.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Konzertabend!

Mit besten Wünschen,

Hans Richter

Vorstand des Sinfonieorchesters des KIT



Frederic Edwin Church, *Aurora Borealis* (1865)

Aurora Mediterranea

Ende August 1859 traf ein Sonnensturm bisher ungekannten Ausmaßes die Erde. Der immense Strom geladener Teilchen brachte nicht nur das gerade aufkommende Telegrafennetz gewaltig durcheinander, ließ dessen Masten Funken sprühen und versetzte den Operateuren elektrische Schocks – es ließ auch das Phänomen der *Aurora borealis* und *australis*, also das nördliche und südliche Polarlicht, in bislang ungekannte Breitengrade vordringen: der farbenfrohe nächtliche Himmel erleuchtete Kuba und Kolumbien, und in Europa war das Spektakel noch in Rom zu sehen.

Nordlichter am Himmel waren in Rom etwas Außergewöhnliches, menschliche Nordlichter allerdings keineswegs. Schon seit der Renaissance zog es erst Adlige, später gut betuchte Bürger in den Mittelmeerraum, insbesondere nach Italien, entweder als *Grand Tour* junger Herren, die dort unter anderem Fremdsprachenkenntnisse, diplomatische Gepflogenheiten und gegebenenfalls Kontakt zu potentiellen Heiratspartnerinnen erhalten sollten, als Bildungs- oder auch Forschungsreise.

Insbesondere Florenz, Rom und Neapel gehörten zum kulturellen Pflichtprogramm, Musiker wählten oft auch Venedig als Station. Im 19. und frühen

20. Jahrhundert riss der Trend keineswegs ab. Nach wie vor faszinierte die Nordeuropäer an Italien die Vielzahl an Monumenten aus Antike und Mittelalter, die mediterrane Lebensart und die reiche Tradition in Kunst und Musik.

Aufgrund der nun einfacheren Reise-modalitäten wurde das Mittelmeer auch zunehmend Ort für die "Sommerfrische", ausgedehnter Erholungsurlaub und Inspirationsquelle für Künstler*innen aller Art.

Auch den dänischen Komponisten Carl Nielsen zog es dorthin. 1903 unternahm er mit seiner Frau Anne Marie, einer Bildhauerin, eine Reise ins weniger beliebte (weil schwerer zu erreichende) Griechenland. Sie verbrachten eine Zeit in Athen, wo sich Nielsen an eine neue Ouvertüre für Orchester setzte. Er gab ihr den Namen des griechischen Sonnengottes *Helios* und beschrieb ihr Programm selber so:

"[Die Musik] zeigt die Sonne von ihrem Aufstieg über die dunklen Berge hier im Osten, bis sie am Mittag in voller Pracht flackert und schimmert und schließlich nach und nach hinter den blauen Bergen im Westen verschwindet."

Diesem Bogen ist in der Musik leicht nachzuspüren: vom fahl schimmernden Akkord am Beginn über das raumgreifende Thema der Hörner zum Sonnenaufgang bis zur jubelnden Musik des Vor- und Nachmittags, den eindringlichen Kantilenen der drückenden Hitze dazwischen und einer furiosen Fuge kurz vor dem sprichwörtlichen Abstieg findet Nielsen wie stets eine sehr eigene (und teilweise eigenartige) musikalische Sprache für sein Anliegen. Seine Musik ist unerhört modern und originell, ohne dies auf den ersten Blick preiszugeben, und taucht die *Helios*-Sage sprichwörtlich in ein ganz neues Licht.



Carl und Anne Marie Nielsen in der Akropolis (1903)



Carl Nielsen hat Spaß beim Fotografieren

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky machte es genau umgekehrt wie Nielsen: seine Reise nach Rom 1879/80 machte der homosexuelle Komponist anstatt mit seiner Frau dezidiert ohne sie – er benötigte dringend einen Erholungsurlaub vor der desaströsen Ehe.

Natürlich ließ ihn die inspirierende Umgebung auch künstlerisch nicht kalt. Über Raffael schrieb er begeistert als den “Mozart der Malerei”, er gab sich dem bunten Trubel des römischen Karnevals hin und sammelte italienische Volksmusik, die er teils der Straße abhörte, teils in Anthologien fand, darunter das toskanische Lied *Bella ragazza dalle trecce bionde* (“Das schöne Mädchen mit den blonden Zöpfen”).

Bella ragazza fand neben einigen anderen Melodien Eingang in seine “italienische Fantasie”, die er später in *Capriccio Italien* umtaufte. Und so ist es auch ein lustvolles, im besten Sinne kapriziöses Potpourri von italienischen Gassenhauern in Form von Walzer, Galopp, Marsch und Tarantella – grandios eröffnet mit dem Zapfenstreich der italienischen Armee, den Tschaikowsky jeden Tag aus seinem Hotel hören konnte.



Fjodor Andrejewitsch Bronnikow, *Carnevale a Piazza del Popolo* (1860)

“Sie sitzen schon eine ganze Weile zu Hause, Herr Sibelius, es ist höchste Zeit für Sie, zu reisen. Sie werden den Spätherbst und den Winter in Italien verbringen, einem Land, in dem man Sanglichkeit, Ausgeglichenheit und Harmonie, Plastizität und Symmetrie der Linien lernt, einem Land, in dem alles schön ist – auch das Hässliche. Sie erinnern sich, was Italien für Tschaikowskys Entwicklung und für Richard Strauss bedeutete.”

Dies konnte der finnische Komponist Jean Sibelius im Sommer des Jahres 1900 in einem an ihn gerichteten Brief lesen. Dessen Verfasser, Baron Axel Carpelan, war zwar finanziell vollkommen blank, hatte aber gute Kontakte, wo er es schaffte, genügend Finanzen für Sibelius und seine Familie bereitzustellen, um eine großzügige Villa in Rapallo anzumieten und für Unterkunftsmöglichkeiten in Florenz und Rom zu sorgen.

Dort im Januar 1901 angekommen, brauchte es einige Zeit, um sich an die neue Umgebung zu gewöhnen und Ideen zu finden. Die Literatur kam dem Komponisten schließlich zu Hilfe: “Jean Paul sagt irgendwo in den *Flegeljahren*, dass die Mittagszeit etwas Unheilvolles an sich hat ... eine Art Stummheit, als ob die Natur selbst atemlos auf die verstohlenen Schritte von etwas Übernatürlichem lauscht, und in diesem Moment fühlt man ein größeres Bedürfnis nach Gesellschaft als je zuvor.”

Die “verstohlenen Schritte” führten Sibelius dann weiter zu der berühmten Szene aus der *Don Juan*-Erzählung (und entsprechend in Wolfgang Amadeus Mozarts Oper *Don Giovanni*), wo sich der ermordete Komtur in Form einer steinernen Gestalt an seinem Mörder rächen möchte und ihn zuhause aufsucht.

Auf ein Skizzenblatt schreibt der Komponist: “Don Juan. Ich saß im Dunkeln in meinem Schloss, als ein Fremder eintrat. Ich fragte immer wieder, wer er sein könnte - aber es kam keine Antwort. Ich versuchte, ihn zum Lachen zu bringen, aber er blieb stumm. Endlich begann der Fremde zu singen - da wusste Don Juan, wer es war. Es war der Tod.”

Direkt darunter eine Melodie in d-moll, die später das Fagott-Thema des Andante der 2. Sinfonie werden soll; und zwei Monate später, bereits in Florenz, eine Melodie in C-Dur mit der Anmerkung “Christus” – sie geht, nach Fis-Dur transponiert, als zweites Thema in denselben Satz ein.

Zunächst konzipierte Sibelius aus seinen Ideen allerdings ein viersätziges Tongedicht nach der 1321 vollendeten *Divina Commedia* von Dante Alighieri, dem literarischen Beginn sowohl der Renaissance als auch des Italienischen als Literatursprache.

Diese Pläne verwarf er jedoch nach kurzer Zeit zugunsten eines sinfonischen Konzeptes. Als 2. Sinfonie begeisterte das neue Werk bei seiner Uraufführung am 8. März 1902 das

finnische Publikum. Obwohl Sibelius jegliche programmatische Deutung darin zurückwies, wurde die Sinfonie sofort von der aufstrebenden finnischen Nationalbewegung als Emblem für ihren Widerstand gegen die russische Besatzung vereinnahmt. Der Dirigent der Uraufführung, Robert Kajanus, äußerte beispielsweise: "Der zweite Satz trifft einen als der herzerreißendste Protest gegen all die Ungerechtigkeit, die derzeit die Sonne ihres Lichts und unsere Blumen ihres Duftes zu berauben droht." Und auch der Komponist selber hatte sich mit seiner nur kurz vorher entstandenen sinfonischen Dichtung *Finlandia* aus der Sicht der Finnen klar in den Dienst ihrer nationalen Sache gestellt.

Unabhängig von dieser politischen Instrumentalisierung beeindruckt Sibelius' 2. Sinfonie als reifes Werk, dem es nicht nur gelingt, eine teils zerrissene und formal zerklüftete musikalische Landschaft durch starke motivische Kerne in ein sinfonisches Ganzes zu zwingen, sondern auch, seine Ideen derartig kontrastreich, prägnant und eindringlich darzustellen, dass es nicht verwundert, wie viele Menschen sich unmittelbar von dieser Musik angesprochen und in ihrem emotionalen Empfinden verstanden fühlten.

Das beginnt schon in den ersten Takten, wo sich eine Akkordfolge in wogendem Streicherkanal nach oben hin auffächert – die Keimzelle fast aller



Wassily Kandinsky, *Rapallo. Boot auf dem See* (1906)

motivischen Entwicklungen in der gesamten Sinfonie. Wie eine große Erzählung fließt der erste Satz dahin, mit rhapsodischen Passagen, Innehalten, stolzem Wiederaufgreifen einer vorher in der Weite verklingenden Geigenmelodie im Blech, unruhigem Kreisen in den Streichern gegen ein bestimmt insistierendes Wechselnotenmotiv in den Holzbläsern – und am Ende verebbt er mit den Wogen des Anfangs.

Der zweite Satz beginnt dagegen mit den erwähnten verstohlenen Schritten, über denen sich eine lange Kantilene der Fagotte ausbreitet, die sich überraschend in ein wildes Allegro steigert. Rhythmisch markant scheinen die Gruppen des Orchesters kämpfend aufeinanderzuprallen, das Blech schießt Signale hinaus und horcht in die folgende Stille, die Hörner bäumen sich auf, um schließlich zu ermatten und dem ätherischen Streicherklang des ursprünglichen "Christus"-Themas zu lauschen. Die verschiedenen Elemente wiederholen sich in weiterentwickelter Form, ein großer Gesang führt uns zu einem elegischen Klimax, der harsch unterbrochen wird, genau wie der zarte Versuch danach, das Singen wieder aufzunehmen. Mit letzter Kraft wird der zuvor abgebrochene Gesang zum Abgesang.

Der dritte Satz rast in einem einzigen Wirbel dahin, in den sich nur einzelne kurze Melodiefetzen der Bläser verirren, bevor sie mitgerissen werden. Lediglich zwei Mal hält das wilde Treiben an, um den Blick auf einen

lyrischen Dialog zwischen Oboe und Solo-Cello zu richten; beim zweiten Mal lassen die beiden musikalischen Partner aber nicht los, sondern ziehen das ganze Orchester in ihren Gespräch, das sich in einem stetig größeren Strudel in das grandiose Final-Thema hinein ergießt.

Breit strömt das Finale dahin, die vorigen Konflikte scheinen vergessen und überwunden, nur der Dur-Moll-Kontrast zwischen heroischem Beginn und ernstem Gegenthema erinnert noch daran. Letzteres kombiniert sich mit unablässigem Murmeln der Streicher, das beim zweiten Erscheinen nach und nach zu einem Sturm des Insistierens wird, das Thema selbst türmt sich zu einer schieren Gewitterfront auf, die sich entlädt, zusammenbricht, und einmal mehr für die Sonne den Platz freigibt: das Final-Thema, das aus dem Beginn des ersten Satzes erwachsen ist, führt die Sinfonie in einer Breite und Pracht zum Ende, die ihresgleichen sucht.

Das Sinfonieorchester des KIT

Violine I

Stefanie Dehnen (SF)
Richard Aures
Belinda Breitenstein
Johanna Fegert
Lisa Grün
Beatrice Hummel
Susannah König
Uta Müller-Klemm
Nina Neser
Sibylle Pietsch
Hans Richter
Lukas Rößler
Susanne Schedel
Nina Schwark
Elias Wörner
Isabella Xiao

Violine II

Ines Lung (SF)
Dani Alhamoud
Miriam Bentke
Olivia Braho
Anne-Kathrin Brecht
Andrea Fischer
Clemens Gaberdiel
Lea Habitzreither
Sibylle Haßler
Lorenz Heinrich
Paula Himmelsbach
Darius Kammawie
Helene Lauppe
Susanna Leonhardt
Simon Leube
Lena Schenek
Clara Stuhlinger
Benjamin Weng
Victoria Zambo

Viola

Harris Kaufmann (SF)
Anika Bayer
Bettina Lübbe
Benedikt Botta
Florian Eberhardt
Joshua Heiß
Milo Heiß
Barbara Held
Marvin Helferich
Charline Klar
Klara Kramer
Sebastian Moll
Jonas Quade
Lukas Rizzi
Georges C. Saliba
Bernhard Stauß
Karolin Unger

Violoncello

Johannes Pommerening (SF)
Daniel Eckhardt
Daniela Grandjean
Gotami Heller
Johannes Kiefer
Henriette Kissling
Karla Knief
Fabian Poggenhans
Florian Reuter
Georg Ulmer
Ellinor von der Forst
Jürgen Weippert
Iljana Weiß

Kontrabass

Carla Meiertoberend (SF)
Valentin Böckstiegel
Kathrin Kaiser
Benno Meier
Carola Schmidt
Simeon Schrape
Tilman Steinweg

Flöte

Lea-Christina Strauß (SF)
Sandra König (SF)
Paulena Schiller

Oboe

Elisabeth Frost (SF)
Katharina Küpfer (SF)
Cecilia Preiß (SF)
Shalom Palkhivala (auch Englischhorn)

Klarinette

Nicole Dantrimont (SF)
Andreas Fleck (SF)
Anna Christ
Walburga Wilms-Grabe

Fagott

Jonathan Henkenhaf (SF)
Julius Dickmann (SF)
Ivy Fung
Jonas Klamroth

Horn

Jan Stehle (SF)
Julia Baumann
Jule Bender
Olaf Dünkel
Antonius Durban
Bennet Hörmann
Till Brombach

Trompete

Sebastian Graf (SF)
Michael Gerstenmeyer
Nicole Knopf

Posaune

Ferdinand Pietsch (SF)
Julian Garhöfer (SF)
Matthias Ammann
Jan Hartmann

Tuba

Patrick Chirilus-Bruckner
Daniel Nägele

Schlagzeug

Lea Steinweg (SF)
Michael Seitz
Tabea Thümmler-Kaiser
Henriette Veiel

Harfe

Karin Schnur (SF)
Florentin Fey



Immer auf dem neuesten Stand bleiben?
Folgt uns!



kitsinfonieorchester



kitsinf



kitsinf

sinfonieorchester.kit.edu

Vorschau: Musik an den Karlsruher Hochschulen

16.07.2023

Konzertchor des KIT, Collegium Musicum des KIT, Schulchor des St. Dominikus-Gymnasiums, Karlsruhe

Carl Orff: Carmina Burana

Abbaye d'Ebersmunster, Frankreich

16.07.2023

Schulmusikorchester der HfM Karlsruhe

Ives: The Unanswered Question, Strauss: Letzte Lieder, Bruckner: 4. Sinfonie

Wolfgang Rihm-Forum, Hochschule für Musik Karlsruhe

15.10.2023

Sinfonieorchester des KIT

Festliches Abschlusskonzert der KIT Science Week

Konzerthaus Karlsruhe

28.10.2023

Kammerorchester des KIT

Werke von Bach, Beethoven, Strawinsky und Lutoslawski

Gerthsen-Hörsaal, KIT-Campus Süd

02.12.2023

Sinfonieorchester an der DHBW Karlsruhe

9. Karlsruher PROMS – Christmas Edition

Konzerthaus Karlsruhe

10.02.2024

Sinfonieorchester des KIT

Bruckner 200 – Festkonzert zum Komponistenjubiläum

Konzerthaus Karlsruhe

13.07.2024

Sinfonieorchester des KIT

Sommerkonzert Orgel PLUS

Christuskirche Karlsruhe



Das Sinfonieorchester des KIT bei der *Alpensinfonie*, Februar 2023
(Foto: Laura Riedel)



Unterstützung bei der Beschaffung von Musikinstrumenten

Musikinstrumente sind die Basis unserer musikalischen Arbeit. Das Sinfonieorchester des KIT hat einen Bestand an Instrumenten, insb. Leihinstrumente für Studierende (Geigen, Cello, Kontrabass, Kontrafagott, ...) sowie für große oder moderne Werke spezifische Schlaginstrumente (Pauken, Trommeln, Xylophon, TamTam, ...)

Ein Teil unserer Instrumente ist überholungsbedürftig, zudem möchten wir gerne weitere Instrumente beschaffen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns hierbei finanziell unterstützen möchten, gerne können auch Spendenbescheinigungen ausgestellt werden:

KIT Freundeskreis und Fördergesellschaft e.V.

IBAN: DE67 6605 0101 0108 2146 85

BIC: KARSDE66XXX

Sparkasse Karlsruhe

Verwendungszweck: "Spende Sinfonieorchester des KIT, Name, Anschrift"

Impressum und Redaktion

Sinfonieorchester des KIT
Kaiserstr. 12
76 131 Karlsruhe

info@sinfonieorchester.kit.edu
sinfonieorchester.kit.edu

Layout und Design

Hans Richter, Tobias Drewelius

Texte

Hans Richter, Tobias Drewelius